‚Chutzefüür' 1991: Hochwachten wie im Alten Bern

Hans Peter Beyeler

Von ihnen muss schon ein heimlicher Zauber ausgehen, wenn das Abbrennen der Hochwachten Aberhunderte von einheimischen Zuschauern anlockt. Die Schaulustigen auf dem Wydenfeld beim Bramberg und die Festteilnehmer auf dem Maussfeld oberhalb Mühleberg erleben bei einbrechender Nacht die lodernden Chutzenfeuer hautnah. Es rennen in gebotener Entfernung fröhliche Kinder um den brennenden Holzstoss herum. Die Erwachsenen schauen den züngelnden Flammenbündeln zu, denn Feuer fasziniert immer. Man riecht die sprutzelnde Glut und verweilt, das hell bescheinte Gesicht dem Feuer zugewandt, in respektvollem Abstand zum Chutzen. Bern 800 macht es möglich. Unser brennender Holzstoss ist heute abend Teil einer «Warnfeuer-Stafette», die an das Alte Bern erinnert und die Feiern BE 800 freundeidgenössisch mit den Festlichkeiten zu CH 91 bereichert. Ein prächtiger Frühsommerabend mit klarer Fernsicht kommt dem historischen Anlass entgegen. Es bräuchte gar nicht des montierten Absichtsdünkels (einfache Peileinrichtung), um den aufflammenden Nachbarchutzen zu entdecken … man sieht sie auch per Feldstecher oder gar blossen Auges.

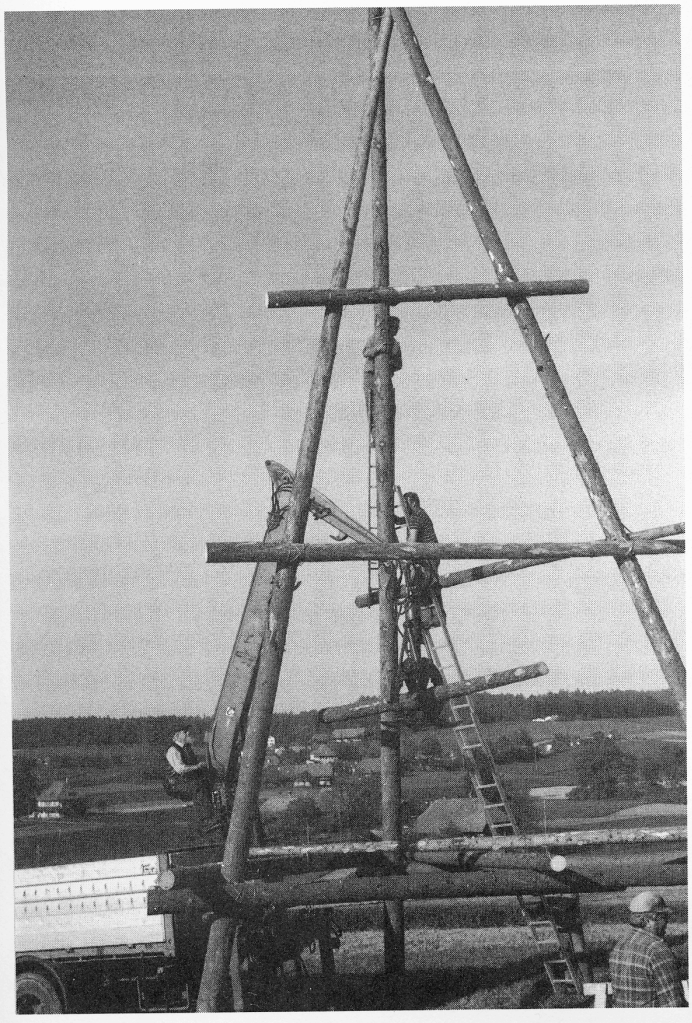
Instruktionen …

Funk und Telefon fehlten; ein Alarmsystem mit Feuerzeichen und akustischem Lärm (Raketen und Mörserschüsse) war für die alten Eidgenossen deshalb das geeignete Mittel [zur Geschichte vergleiche «Achetringeler» Nummer 28, 1953]. Über grosse Strecken mussten rasch die Milizsoldaten aufgeboten werden, die sich auf den von der Obrigkeit bestimmten Trüllplätzen bewaffnet einzufinden hatten. Wie heisst es so treffend in der «Publikaton der Kriegs-Canzley Bern vom 30. November 1792»?

«Wir sind festentschlossen, unsere Verfassung, unsere Religion, Lande, Leute und Eigenthum bis auf die schlechteste Hütte, unsere Deutschen und Welschen Landschaften auf das äusserste zu vertheidigen». So der Zweck und die Absicht der Publikation. Es finden sich auch genaue Anordnungen, wie die Dörfer ihre «Kauzen» zu bedienen hatten.

«Es sollen alle Wachtfeuer zugerüstet und bewachet werden, damit im Falle eines Angriffs sich der Landsturm zu einem stündlichen Aufbruch fertig halten kann. Die betreffenden Gemeinden werden demnach die

Chutzen: auf gleichseitigem Dreieck pyramidenformig aufgebautes Gerüst aus Rundholz.



Ein von Feuerwehrleuten sorgfältig rekonstruierter Chutzen. *Foto: H. P. Beyeler*





Die Wachtmannschaft von anno dazumal vor dem bereitstehenden Chutzen – ein Zeitbild der Hochwachten, inszeniert nach dem Szenenspiel von Hans Rudolf Hubler.

Kauzen ausrüsten und so laden lassen, dass sie wenigstens eine Stunde brennen können und die Wachtfeuer bewachen lassen».

Klare Vorschriften bestanden für das Verhalten der Wachtmannschaft und das Abbrennen der Chutzen. Das Holz z.B. lieferten die burgerlichen Forsten; die Fuhrungen hatten die Gemeinden zu übernehmen. «Die Wacht soll fleissig durch die Dünkel schauen, um alsbald zu wissen, wenn sie in Brand stehen». Um «unnützes» Abbrennen zu verhindern, waren «übrige Zeichen» vorgeschrieben: «Bey Tage wird ein Rauchfeuer gemacht und wenn selbiges abgebrannt ist, die 4 Mordkläpfe nacheinander von 5 zu 5 Minuten losgelassen. Bey Nacht wird das Wachtfeuer angezündet und 4 Steigraqueten ebenfalls 5 zu 5 Minuten losgelassen». Im Ernstfall, so sah es die Ordnung vor, hatte der Trüllmeister dafür zu sorgen, dass die Kirchenglocken läuteten und ein Tambour Alarm schlug … «Wenn nun die Wachtfeuer angezündet sind und der Landsturm durch Läutung der Glocken und Schlagung des Lermens ergeht …», hatten sich die Milizsoldaten unverzüglich auf dem Trüllplatz einzufinden. Für den weiteren Einsatz hatten sie dort die Befehle der obrigkeitlichen Regierung abzuwarten.

Zeitbild …

«Fritz, du chönntisch Bänz no chly brichte, wie das uf der Wach geit. Gang lue, ob d'Mordchläpf zwäg sy. Ds Pulver sött der Trüllmeischter härebringe …».

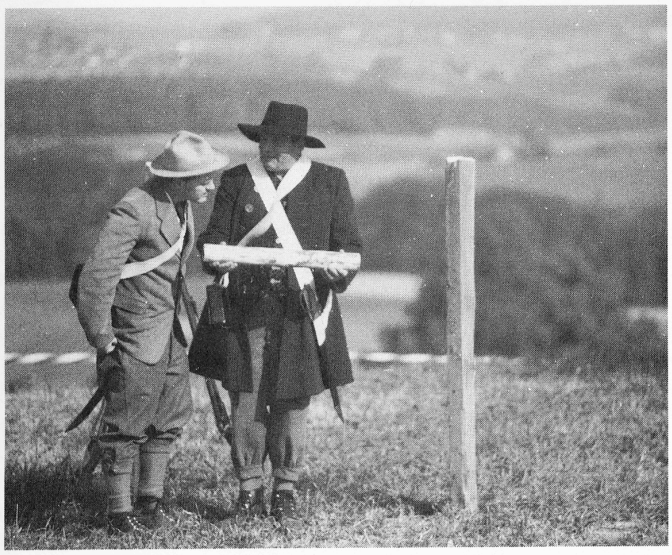
Dieser Szenenteil ist der Kurzfassung «Chutzefüür» von Hans Rudolf Hubler entnommen. Der gebürtige Laupener und spätere Radioschaffende schuf ein gerafftes Zeitbild, das eine Wachtmannschaft von anno dazumal mit einem heutigen Feuerwehrteam vergleicht.

«Die Chutze het's scho gäh, wo im Murtechrieg d'Burgunder cho sy. Oh wo d'Bärner du noh ds Waadtland eroberet hei, da het me allne Orte so Chutze ufgstellt vom Gänfersee bis i Aargau ache». So heisst es bei Hubler und es geht weiter …
«Wie lang söll dä Chutz überhoupt brönne?»
«Bis ne die angere g'seh. E Stung lang sött er scho brönne, das isch Vorschrift».

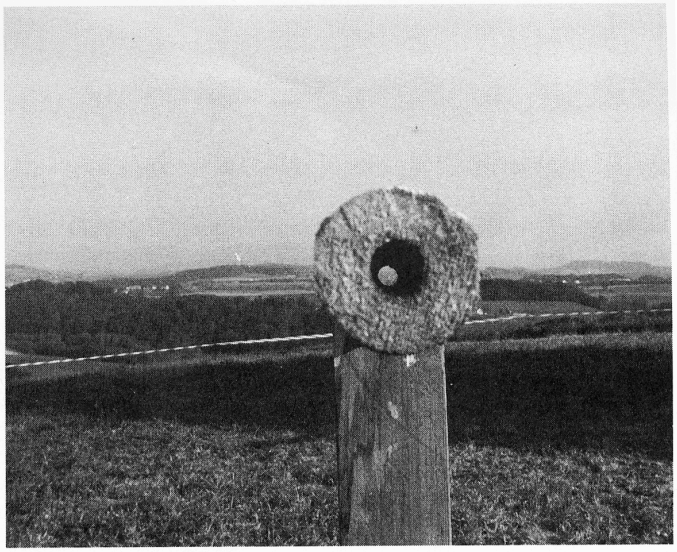
Dieses Spiel führten auf dem Wydenfeld und in Mauss eine Gruppe der Ortsfeuerwehren den Zuschauern vor. Jeder begreift die geschichtliche Lektion, wie früher so ein Wachauftrag etwa ausgeführt wurde.

«Sie sy verschwunde die alte Zyte vo de Chutze. Aber hüt darf der Chutze wider brönne zur 800 Jahrfyr vo Bärn. Es söll en Erinnerig sy a ne Yrichtig vom alte Bärn, es Zeiche vor der Wachsamkeit». Mit Funk melden die heutigen Wehrdienstangehörigen Feuerbereitschaft. Die Technik hat auch hier zugeschlagen.
«Jitz brönnt er …»
«Bisch sicher? … Ja, es isch ne … de chöi oh mir azündte».

Und wirklich: nicht nur durch den Absichtsdünkel ist er zu sehen. Jeder Anwesende erkennt den flammenden Chutzen im Guggershörnli-Sattel, nach dem Hochwachtfeuer sich unsere Wachtmannschaft zu richten hat. Paar Minuten später steigen auch die «Maussflammen» hoch und röten den Nachthimmel gegen Norden hin.



«Das isch der Absichtsdöichu, . . . e hölzigi Röhre . . . zum Derdürluege.»
Fotos: F. Schweizer



Der (Absichts-) Dünkel ist ein Visiergerät, das die Verbindung zu den Nachbarfeuern sicherstellt – hier in die beiden Richtungen Guggershörnli-Sattel und Mauss.

«Die Chutzenfeuer – Stafette» …

Die Tatsache, dass auf einer «Generalkarte aller Wachtfeuer» von 1734 nebst 66 im bernischen Kerngebiet aufgebauten Chutzen gar 67 allein im Waadtland standen, belegt Berns Blick und Interessenlage zum Westen hin; «Berns Burgundische Eidgenossenschaft» ist auch hier bewiesen. Für 1991 galt es, dieses ehrwürdige Alarmsystem wieder einmal zu beleben. 153 Chutzen baute man auf: Aargau 9, Solothurn 5, Bern 84, Freiburg 21, Waadtland 34. Das Anzünden erfolgte von der Peripherie aus landeinwärts bis zum Berner Münster. In gut einer Stunde erreichte das Feuerzeichen das Endziel. Dieses alte Alarmsystem arbeitete zuverlässig. Das vorbereitete Funknetz musste nicht in Betrieb genommen werden. Die kantonalen Feuerwehrverbände übernahmen Leitung und Führung. Den fachgerechten Aufbau, das Bewachen und das Abbrennen delegierten sie an die einzelnen Dorfwehrdienste. Diese befassten sich mit Ausdrücken wie Baugerüst, Plattform, Luftkamin, Strohdach, Absichtsdünkel, Raketen. Das einheitliche Bauschema sah vor, in einem dreieckigen, pyramidenförmigen Gerüst aus drei 14 Meter langen Baumstämmen auf einer Plattform Brennholz so aufzuschichten, dass in der Mitte ein Luftkamin entsteht. Das Ganze wird mit einem Strohdach gegen Nässe geschützt. Der Dünkel, ein Visiergerät, wird ebenfalls montiert.

Die diesjährigen 1. Augustfeuer sind durch die Volksfeste um die Hochwachten zum Teil vorweggenommen worden. Die zahlreichen Mühleberger Festbesucher zum Beispiel beklatschten auf dem Maussfeld die musikalischen Beiträge ihrer Dorfmusik, verfolgten das Spiel «Chutzefüür», lauschten feierlichen Reden und wurden festlich bewirtet. Über tausend Zuschauer erlebten auf ähnliche Weise den Abend auf dem Wydenfeld – bis weit nach Mitternacht. Beiderorts spielten Feuerwehrmänner Brandstifter.

Jubiläumsfeiern zu BE 800 und CH 91

Dokumentsicher sind sie die Berner 800-Jahrfeiern, denn die Stadt wurde wirklich 1191 gegründet. Schwieriger zu belegen ist die Gründung der Eidgenossenschaft von 1291, da die revolutionären Absatzbewegungen von Habsburg sich über mehrere Jahre hinzogen. Auf die eidgenössischen Feiern, – die vorerst im Tessin begannen, später in der Westschweiz vor allem kulturelle Höhepunkte erlebten und ab Sommermitte auf die Innerschweiz überschwappten (Weg der Schweiz, Rütli, Brunnen), – wird hier bloss hingewiesen.

Bei Berns Geburtstag war das Amt Laupen stets dabei. Am «Bärner Rendez-vous» vom 22./23. Juni wurden der Stadtbevölkerung Handwerkliches (Brunnenstock/Kummetherstellung), gewerbliche und industrielle Produkte wie Anhänger und Biogasherstellung, Geschichtliches (Modelle Schloss Münchenwiler und vom Bramberg-Denkmal) gezeigt und Früchte, Gemüse, Backwaren vom Land verkauft. Verschiedene Gruppen aus dem Laupenamt boten ländliche Unterhaltung. Im Festzug «Bern 800» der Burgergemeinde Bern vom 8. September stellten die Primarschulen Bramberg und Neuenegg-Dorf mit rund 100 Schülern Stadtbachszenen und das Berner Münzrecht dar. Interessierte Leute in Frauenkappelen und Neuenegg erlebten ihrerseits den Tag der Begegnung im Wald, den der bernische Forstverein und die Forstorgane als «Rendez-vous Berner Wald» boten.

Bärner Visite …

Die Berner sollen den eigenen Kanton besser kennen lernen; dies war das Ziel der Bärner Visite mit ihren Ausstellungen (von Mai bis Oktober). Laupen tat dies im Rittersaal. Anhand von neun Schautafeln wurden verschiedene Teilbereiche der elf Gemeinden belegt, übersichtlich dargestellt und schön bebildert. Gesamtfläche des Amtes Laupen 8 763 ha, Einwohnerzahl 1991 13 467, Haushaltungen 5 176 und 3 896 Arbeitsplätze (993 Landwirtschaft, 1 662 Produktion, 1 241 Dienstleistung).

Der geschichtliche Teil der Ausstellung befasste sich vorwiegend mit Laupen, seiner Burg, seinem Krieg und seiner Armut. Aber auch Neuenegg, Münchenwiler, Gümmenen und die Flühlemühle wurden mit einer Tafel berücksichtigt. Eine Diaschau liess Bilder aus allen elf Gemeinden des Amtes in kurzer Reihenfolge ablaufen. Kunsthandwerk aus Laupen zeigten Konrad Affolter (geschliffenes und mundgeblasenes Glas), Barbara und Urs Schmid (Schmuck), Sophie und Fredi Benz (Keramik).